

Zwei Gedichte

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 48

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 48
XX. Jahrgang
1930

Bern,
29. November
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Zwei Gedichte von Ernst Oser.

November.

Licht umflammtes Gold der Blätter,
Die dort welken windverweht,
Schürft dein Schritt auf allen Wegen,
Wenn das Jahr zu Ende geht.

Sroh und blau lacht noch der Himmel,
Silbern funkeln Tag um Tag ...
Aber müde liegt der Anger
Und es schweigt der Amselschlag.

Bald deckt Sluren, Hang und Wälder
Eines Winters Hülle ein,
Weithin atmen weiße Felder
Ihres Schlags Geborgensein.

Alte Häuser im Herbst.

Alter Häuser braune Front
Liegt in Glut und Glanz gegossen.
Ihrer Gärten Hang umsonnt,
Träumt, vergangenheitsumflossen.

Jahre gingen, stillvertraut,
Durch die hohen, hellen Zimmer,
Und was Trutz und Treu' gebaut,
Birgt entschwindner Tage Schimmer.

Sernher nur brauft neue Zeit,
Ewiggleich den Strom zu Süßen ...
Wie aus Weltvergeffenheit
Slammt der alten Häuser Grüßen.

Vertrieben.

Erzählung von Johanna Siebel.

3

Anna Wirz atmete tief auf. Es wehte wie eine Erleichterung über sie hin.

Ich geleitete die drei in den Wagen. Anna drückte sich demütig in eine Ecke.

Margrets Blaudemund war auf einmal merkwürdig stille geworden. Grüblerisch blickte sie auf die Frau; sie schien irgend ein Unverständliches nicht fassen zu können. „Hast du deinen kleinen Kindern denn nun wirklich nicht Adieu gesagt? Wissen sie nicht, daß du nun weit — weit fergtgehst?“

Anna Wirz schlug die Augen nicht auf bei der Frage; sie sagte auch nichts. Aber ihre Blässe wurde flammend rot.

„Einsteigen!“ rief der Kondukteur von draußen; „gefälligt alles einsteigen!“

Schleunigt verließ ich den Wagen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung.

Anna Wirz hatte sich jäh noch einmal emporgerichtet. Hochauf stand sie da; ganz weit die Augen.

Mir war, ich hörte ihre arme, bebende Stimme, die sich so mühsam zu verständlichen Worten zwang:

„Ach — und der Bubi! — der ist ein so lieber, und er plaudert so nett!“

Die Tage gingen ins Land. Blaue, selige Sommertage; leuchtend und tief spannte sich der Himmel über die Erde.

Ich erwartete Alaras Brief mit Spannung. Sie berichtete häufig und natürlich war auf den engbeschriebenen Blättern in der Hauptsache von Anna Wirz die Rede.

Alara erzählte, daß sich das stille Geschöpf gut einlebe und unaufhörlich tätig sei von früh bis spät. In ihrer geräuschlosen, sorgfältigen Arbeit fände sie selbst die Anerkennung von Fritz.

Alara schrieb, daß er Anna, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, die nicht viele Unterscheidungen kannte im Verkehr mit seiner Umgebung, noch niemals laut angefahren habe, ja, daß sein Benehmen gegen Anna Wirz zu ihrer stillen Freude und Genugtuung etwas nahezu Ehrerbietiges in sich trage. Anna sehe auch ein wenig wohler aus und kürzlich habe sie gesagt, nun hätte sie sich seit Jahren wieder einmal satt essen können. Abends stride und nähe sie für ihre kleinen Kinder. Alara hatte an einigen Nachmittagen auch mit ihr zusammen allerhand Ködchen und sonstige Kleidungsstücke angefertigt und das erste Paket war schon an die Kleinen abgegangen.

Aber Anna Wirz hatte nicht gewollt, daß man als Absender ihren Namen nenne; es scheine überhaupt, als ob